

## **Die gleichgeschlechtliche Ehe und Charleston, South Carolina**

*Zusammenfassung der U.S.-Berichterstattung vom 22.06. bis zum 26.06.2015*

(cs) In der vergangenen Woche stand vor allen Dingen das Urteil des Supreme Court bezüglich der gleichgeschlechtlichen Ehe im Vordergrund. Ein weiteres Thema, das die Medien beschäftigte, war die Schießerei in Charleston, South Carolina und die Debatte um die Flagge der ehemaligen Konföderierten Staaten Amerikas.

Am Freitag fällte der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Amerika eine bedeutende Entscheidung: Die gleichgeschlechtliche Ehe ist von nun an in allen Staaten Der USA legal. Die *New York Times* bezeichnet dieses Urteil als tiefgreifend und inspirierend, weil es die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet. Der Moment, als das Urteil verkündet wurde, sei einer dieser Momente gewesen, von dem man später noch genau wissen würde, wo man sich befand. Des Weiteren erinnert die Zeitung auch an all die Menschen, die diesen Tag nicht mehr erleben konnten oder die von der Entscheidung ausgeschlossen sind, weil sie nicht in den Vereinigten Staaten leben. Es gelte für diese weiterzukämpfen und den Kampf gegen die Diskriminierung mit der gleichen Energie zu führen wie zuvor das Bemühen um die gleichgeschlechtliche Ehe. Die *Times* lobt den Richter Anthony Kennedy und ist sich sicher, dass seine Urteilsbegründung den Kurs der amerikanischen Geschichte beeinflussen wird. Die Gegner der gleichgeschlechtlichen Ehe, die das Urteil als einen „richterlichen Putsch“ bezeichneten, werden von der *NY Times* abgestraft und mit den Worten bedacht, dass die Judikative ein Schutzwall gegen die Weigerung der Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung sei, die Grundrechte einer Minderheit anzuerkennen. Die *Washington Post* ist ebenfalls der Meinung, dass sich das Urteil wie ein Wunder anfühle und ein gewaltiger Schritt nach vorne gemacht sei. Dennoch merkt die Zeitung an, dass der Kampf noch nicht zu Ende sei, nur weil entschieden wurde, dass gleichgeschlechtliche Ehen nun legal seien. Genau wie die *Times* erwähnt auch die *Post* die Menschen, die von der Entscheidung ausgeschlossen sind und daher weiterhin leiden müssen. Richter Kennedy wird jedoch nicht so positiv gezeichnet. Viel mehr wird seine Urteilsbegründung als nicht zufriedenstellend angesehen. Außerdem stehe sein Urteil gegen die Entscheidung von mehr als 30 Staaten. Diese Staaten hätten demokratisch beschlossen, dass die Ehe ein Bund nur zwischen Mann und Frau sei. Trotz allem schreibt auch die *Washington Post*, dass die Entscheidung Kennedys die amerikanische Gesellschaft verändern werde und es sich zweifelsfrei sowohl um ein großartiges Ergebnis als auch um ein großartiges Ereignis handle. Die *Los Angeles Times* schreibt, dass das Gericht einem bereits existierenden Gesetz eine tiefere Bedeutung gegeben habe. Der Oberste Gerichtshof habe sogar die Verantwortung die Verfassung des Landes so zu interpretieren, dass sie sich dem Wandel der Zeit anpasse. Die Entscheidung des Gerichts sei mehr eine Deklaration von Grundgesetzen und weniger eine Neudefinierung der Ehe. Des Weiteren sieht die Zeitung das Urteil als die Krönung von jahrzehntelanger Arbeit an. Dennoch gibt

auch die *LA Times* zu bedenken, dass es zu neuen Konflikten kommen könne. Gleichzeitig könnten ältere Konflikte wieder aufgewärmt werden, speziell in Bezug auf gleichgeschlechtliche Ehepartner mit Kindern. Schließlich habe nur eine kleine Minderheit eingesehen, dass alle Menschen gleich seien und daher alle die gleichen Rechte besäßen.

Darf die Flagge der Konföderierten Staaten von Amerika weiterhin vor öffentlichen Gebäuden wehen? Wenn es nach vielen Amerikanern geht, dann nicht. Die Nachwehen der tödlichen Schießerei in Charleston, South Carolina sind deutlich zu spüren, sowohl in den Medien als auch in der Gesellschaft der Südstaaten. Die *Los Angeles Times* sieht eine Romantisierung der ehemaligen Konföderation. Die Flagge sei ein Symbol für eine verlorene Lebensart. Sie erinnere an eine Zeit, die angeblich voller Stolz, Ehre und Ruhm war. Dies sei jedoch nur eine Seite der Flagge. Auf der anderen Seite würde sie an Gewalt erinnern, Gewalt, die benutzt wurde, um die Sklaverei zu verteidigen. Die Flagge stehe für eine weiße Vorherrschaft. Dadurch, dass die Regierung eben jene Flagge nicht auf Halbmast geflaggt habe, wurde der Eindruck vermittelt, dass die ehemaligen Konföderierten Staaten die neun getöteten Menschen nicht mit einem öffentlichen Trauerbekenntnis würdigten. Die Zeitung ruft alle Staaten, die zu diesem Bündnis gehörten, dazu auf, die Flagge von allen öffentlichen Gebäuden und Plätzen zu entfernen. Der amerikanische Bürgerkrieg endete vor 150 Jahren, doch durch die Flagge würde immer an ihn erinnert werden. Die *LA Times* sieht die Flagge als fremd an. In Amerika solle niemals eine fremde nichtamerikanische Flagge wehen. Die Zeitung merkt aber an, dass das Entfernen der Flagge nicht das eigentliche Problem, den Rassismus, beseitigen würde. Der *San Francisco Chronicle* ist der gleichen Meinung wie die *Los Angeles Times*. So schreibt die Zeitung, dass South Carolina behaupte, dass es die Vergangenheit hinter sich gelassen habe und Sezession und Rassismus kein Thema mehr seien. Jedoch stelle sich dann die Frage, wieso die Flagge der Konföderation noch immer wehe. Des Weiteren widmet sich der *Chronicle* der Frage nach einem Waffengesetz. South Carolina wurde vom Law Center to Prevent Gun Violence mit einem „F“, der schlechtesten Note, bewertet. Das Massaker würde Fragen über die amerikanische Vergangenheit aufwerfen, besonders Fragen nach mehr Waffenkontrolle, denn es sei wahrlich nicht das erste Mal, dass es zu einem solchen Attentat käme. Ein Beispiel sei die Schießerei 2012 in einem Kino in Aurora, Colorado. Außerdem geht die Zeitung noch mehr auf den Schützen, Dylan Storm Roof, ein. Dieser sei eigentlich nur ein Opfer der Umstände. Es gäbe viele seiner Art: arme, ungebildete und fehlgeleitete Südstaatler, die leicht von einer erneuten weißen Vorherrschaft zu überzeugen seien. Dennoch wird betont, dass dies nicht als Ausrede für seine Tat angesehen werden könne. Die *Washington Post* ist geteilter Meinung bezüglich der Debatte. Auf der einen Seite stehe die Flagge für ein kulturelles Erbe und Stolz auf die Region. Außerdem sei sie kein Zeichen von Rassismus, weil es auf die Interpretation ankomme. Ein Abnehmen würde den Rassisten Macht geben. Dennoch symbolisiere die Flagge nun nur noch Schmerz und Trauer. Sie sei als Symbol in der Lage, die Menschen zu spalten. Auf der anderen Seite schreibt die Zeitung, dass die Flagge abgenommen werden solle, weil sie missbraucht wurde. Des Weiteren würde die Debatte vom Kampf gegen den Rassismus ablenken. Außerdem gehe es nicht nur um diese Flagge. Auch andere Zeichen, die an die Allianz der Südstaaten erinnerten, würden nun geprüft. Die *Post* schlägt vor, dass Schulen ihre Schüler besser über die Vergangenheit unterrichten sollten. So müsse man

lehren, dass ohne die Afroamerikaner die Wirtschaft der Vereinigten Staaten nicht so erfolgreich geworden wäre.

Quellen:

www.latimes.com

www.nytimes.com

www.sfchronicle.com

[www.washingtonpost.com](http://www.washingtonpost.com)